



JESSICA CLARE

PERFECT
TOUCH

ROMAN

Vereinigt



BASTEI ENTERTAINMENT 

Als er erneut mit ganzer Kraft gegen die Tür drückte, flog sie jedoch auf, und Leo stolperte hinein.

Im Badezimmer sah es aus wie auf einem Schlachtfeld. Der ganze Waschtisch war voller Wasser und Seifenflecken, der Schal schien sich um seine Beine gewickelt zu haben, und auf dem Boden lag eine junge Frau. Ihre Beine waren gespreizt, und mit dem Kopf lehnte sie am Rand der mit Löwenfüßen verzierten Badewanne.

Großer Gott! Er eilte an ihre Seite. »Geht es Ihnen gut?«

Sie stöhnte und rieb sich mit einer Hand den Hinterkopf. »Hat mich eine Dampfwalze überrollt?«

»Ich sagte doch, dass Sie von der Tür weggehen sollen.«

»Ja, aber dann dachte ich, ich könnte Ihnen helfen, indem ich auf dieser Seite ziehe. Das war anscheinend keine gute Idee.« Wieder rieb sie sich den Kopf und ließ sich von ihm in eine sitzende Position aufhelfen. »Mein Kopf bringt mich beinahe um.«

Sie hatte an der Tür ziehen wollen? Das war das Dummste, was Leo je gehört hatte, doch diesen Gedanken behielt er lieber für sich.

Eigentlich hätte er ihren Kopf nach Verletzungen untersuchen müssen, aber er kam nicht umhin zu bemerken, dass sie ein weißes T-Shirt trug, das komplett durchnässt war und ihr am Körper klebte. Durch den nassen Stoff sah er die Umrisse eines hellen BHs, zwei wundervolle, gut geformte Brüste und steife, aufgerichtete Brustwarzen, die um Aufmerksamkeit zu flehen schienen.

»Ich frage das ja nur ungerne«, murmelte Leo und half ihr auf die Beine, »aber warum sind Sie so nass?« Wundervoll nass, musste er sich eingestehen. Sie sah ziemlich niedlich aus mit ihrem rundlichen Gesicht, aber immer wieder zogen ihre Brüste seinen Blick auf sich – und das zu Recht, denn sie waren einfach großartig und unter ihrer Kleidung gut zu erkennen.

»Oh.« Sie sah ihn mit großen grauen Augen an und blinzelte mehrmals. Dann blickte sie auf ihr T-Shirt hinab und verzog das Gesicht. »Dafür gibt es einen Grund.«

»Ach was.« Leo nahm ein Handtuch aus einem Regal und reichte es ihr, auch wenn er es bedauerte, dass er ihre Brüste dann nicht mehr sehen würde.

Sie ließ das Handtuch sofort fallen, bückte sich, um es wieder aufzuheben, und stieß sich dabei den Kopf am Waschbecken. »Au!«

Du liebe Güte. »Bleiben Sie einfach stehen. Ich hebe es schon auf.« Er beugte sich vor, um ihr das Handtuch zu reichen, aber sie bückte sich zur selben Zeit, wobei ihre rechte Brustwarze seinen Arm berührte. Sofort bekam er eine Erektion. Es war schon eine Weile her, dass er das letzte Mal mit einer Frau geschlafen hatte, und sein Körper reagierte eindeutig auf diese seltsame, aber auch attraktive junge Frau.

»Entschuldigung«, sagte sie und rieb sich die Stirn. »Ich sollte vielleicht anmerken, dass ich ein bisschen tollpatschig bin.«

Ein bisschen war offenbar untertrieben. »Schon okay. Möchten Sie sich hinsetzen?«

»Nein.« Sie blinzelte mehrmals. »Ist mein Schal noch heil? Sie haben doch nichts abgeschnitten, oder?«

Da sie das Handtuch ganz vergessen zu haben schien, legte er es ihr um die Schultern und spürte, wie sein Beschützerinstinkt erwachte. »Ihr Schal ist unversehrt. Aber warum

sind Sie denn nun nass?«

»Ich? Oh.« Sie biss sich auf die Unterlippe und warf ihm einen betretenen Blick zu. »Ich habe online gelesen, dass man eine klemmende Tür mit Wasser und Seife aufbekommen kann, daher habe ich das ausprobiert, aber irgendwie habe ich dabei mehr abbekommen als die Tür.« Sie presste die Lippen aufeinander. »Danach wollte ich alles sauber machen, doch irgendwie wurde es nur noch schlimmer. Die Seife, die sie hier benutzen, ist ganz schön glitschig.«

»Das habe ich auch schon über Seife gehört«, kommentierte er trocken. »Vielleicht sollten Sie bei Ihrem Arbeitgeber den Antrag stellen, dass weniger ... glitschige Seife gekauft wird.« Und er musste Gretchen dafür danken, dass ihre Angestellte nur ein dünnes weißes T-Shirt trug, auch wenn ihn die Jeans der Frau irritierte. Ihr Aufzug wirkte nicht gerade wie die typische Kleidung eines Zimmermädchens.

»Mein Arbeitgeber?« Sie kicherte. »Ich arbeite im technischen Kundendienst. Mein Arbeitgeber hat nicht die geringste Ahnung von Seife.«

Ah. So langsam dämmerte es ihm. »Taylor?«

»Woher kennen Sie meinen Namen?«

»Ich habe geraten.« Er blickte grinsend auf sie herab. »Mein Name ist Leo, und ich glaube, wir sollen ein wenig Zeit miteinander verbringen.« Eigentlich sollte er entsetzt sein, denn die Frau war anscheinend eine Katastrophe ... aber sie hatte auch wundervolle Brüste und sehr schöne Augen. Er vermutete, dass auch noch andere Dinge an ihr sehr reizvoll sein könnten, und er freute sich schon darauf, sie zu entdecken.

Sie sah ihn mit ihren sehr schönen Augen an und ließ den Blick dann über seine Brust und seine Beine wandern. »*Mamma mia*. Was gibt man euch in Europa eigentlich zu essen?«

Er verzog amüsiert die Lippen. »Ziegenkäse und Baguettes?«

»Wow«, hauchte sie. Sie sah ihm noch einmal ins Gesicht und begutachtete erneut seinen Körper. »Sie müssen aber verdammt viel Ziegenkäse gegessen haben. Sie sehen ja aus wie Thor, und damit meine ich nicht den aus der Mythologie, sondern den aus den Marvel-Filmen. Den scharfen blonden Chris Hemsworth. Allerdings sind Sie eher der *Avengers*-Thor als der *Dark-Kingdom*-Thor.«

»Was?«

»Ach, nichts.« Sie blinzelte mehrmals schnell und begaffte seine Brust. »Eindeutig der *Avengers*-Thor.«

Er musste lachen. Wenn man ihn schon mit einer Frau verkuppeln wollte, dann konnte er ja von Glück reden, dass sie wenigstens witzig war. »So langsam befürchte ich, dass Sie sich doch schlimmer den Kopf angeschlagen haben, als ich ursprünglich dachte.«

»Nein, ich bin immer so.« Sie schenkte ihm ein verlegenes Lächeln und deutete dann zur Tür. »Ich will ja kein Spielverderber sein, aber es wäre vermutlich ganz schön übel, wenn das Ding wieder zufällt, während wir noch hier drin sind.«

»Da haben Sie recht. Wollen wir unsere Gastgeberin suchen?«

»Oh, ja, klar. Gretchen macht sich bestimmt schon Sorgen, dass ich ein paar kostbare Vasen oder andere Antiquitäten zerstört haben könnte.«

Das konnte er sich lebhaft vorstellen. Leo reichte ihr den Arm, da sie noch immer ein wenig unsicher auf den Beinen zu sein schien – außerdem hatte sie sich zweimal den Kopf angeschlagen.

Sie umklammerte seinen Arm und betastete vorsichtig seine Muskeln. »Oh Mann.« Unwillkürlich musste er wieder lachen.

»Ist Ihnen aufgefallen, dass Sie einen Schuh verloren haben?«, merkte sie an, als sie das Badezimmer verließen.

»Ach ja, genau. Da klebt ein Kaugummi drunter, und ich konnte keinen Diener finden, der ihn entfernt.« Er ließ ihren Arm los und hob seinen Slipper wieder auf.

»Soll ich das für Sie übernehmen? Das ist das Mindeste, was ich tun kann«, bot sie an.

»Das ist wirklich nicht ...«

Aber es war schon zu spät. Sie nahm ihm den Schuh aus der Hand und hatte auch schon etwas Kaugummi am Finger kleben. Er beobachtete, wie sie ihre kleine, niedliche Nase rümpfte und versuchte, den Kaugummi zu entfernen, wobei sie ihn nur noch mehr verteilte.

»Ich sollte lieber wieder ins Bad gehen und mir die Hände waschen«, sagte sie leise.

»Aber tun Sie mir einen Gefallen und lassen Sie die Tür auf.«

*

Großer Gott, Gretchen wollte sie mit einem Adonis verkuppeln. Taylor wusste nicht, ob sie ihrer Freundin danken oder sie verfluchen sollte. Ein Adonis war nun wirklich nichts für Taylor. Sie war eher die Freundin des Nerd-Nebendarstellers, und außerdem stand sie sowieso viel mehr auf Spiderman als auf Thor.

Aber dieser Mann da auf dem Flur sah definitiv aus wie ein Gott.

Sie konnte den Blick nicht von ihm abwenden, als sie sich mit Gretchen in eines der vielen luxuriösen Arbeitszimmer des Herrenhauses setzten. Er hatte eine Teetasse in der Hand, und, wow, hatte der Mann große Hände! Riesige gebräunte Hände mit kräftigen Fingern. Wahrscheinlich würde er bei Excelsior gnadenlos versagen, weil er die Tasten nicht traf, die eher für kleinere Finger gemacht waren. Aber wen interessierte das schon? Er hatte unglaubliche, wunderschöne Hände.

Auch sein Haar war unfassbar. Es war dunkelblond, dick und lockig und fiel ihm auf den Hemdkragen. Eigentlich hätte das unmöglich aussehen müssen, und bei dünnem Haar hätte es lächerlich gewirkt, aber so sah er aus wie ein gottverdammter Filmstar. *Thor*, rief ihr der Verstand ins Gedächtnis. Er sieht eindeutig aus wie Thor. Außerdem war er groß und gut gebaut, und sie musste zugeben, dass sie noch keinem Mann wie ihm begegnet war. In Kombination mit seinem süßen, kaum hörbaren Akzent übte er eine unglaubliche Faszination auf sie aus. Er hätte nur darum bitten müssen, und schon hätte sie ihr Batman-Höschen von sich geschleudert.

Doch das würde selbstverständlich nicht passieren. Sie hatte sich schon genug zum Narren gemacht, als er sie pitschnass aus dem Badezimmer befreit hatte. Dabei hatte sie wie eine Idiotin gewirkt, und er war nur höflich und täuschte Interesse vor, während Gretchen ununterbrochen von der Hochzeit erzählte. Hunter, der neben seiner Verlobten

saß, machte ebenfalls den Anschein, als gäbe es tausend Orte, an denen er lieber gewesen wäre als hier. Taylor stellte fest, dass Hunter und sie sich sehr ähnlich waren. Sie konnten beide nicht gut mit anderen Menschen umgehen. Hunter liebte Gretchen sehr, aber Tay vermutete, dass er auf den Rest der Welt gut und gern hätte verzichten können.

Sie wusste genau, wie er sich fühlte.

»Tja, da wir alle zur Hochzeitsgesellschaft gehören, können wir uns doch auch duzen, oder?«, schlug Gretchen gerade vor und warf Taylor einen Blick zu. »Ich wollte meine Freundin eigentlich bitten, dir die Stadt zu zeigen, aber ich bin mir nicht mehr sicher, ob sie dafür angemessen gekleidet ist.«

Taylor blickte auf ihr T-Shirt herab. Sie hatte das schlichte T-Shirt (das am besten zu ihrem Schal passte) gegen das ausgetauscht, das sie noch im Rucksack gehabt hatte. »Was stimmt denn mit meinem T-Shirt nicht?«

»Ist das nicht eine Sternenflottenuniform?«

»Genau. Man weiß schließlich nie, wann man mal in einen Trekkies-Flashmob gerät. Ich bin gern auf alles vorbereitet.«

Gretchen schüttelte den Kopf. »Du bist manchmal wirklich komisch, Tay.«

»Ich finde, sie sieht gut aus«, schaltete sich Leo ein. »Und ich würde mich sehr freuen, wenn du Zeit hättest und mir die Stadt zeigen könntest, Taylor.« Er sah sie mit seinen wundervollen dunklen Augen an, und sie wäre am liebsten wie eine dieser Heldinnen in ihren Büchern in Ohnmacht gefallen. Himmel, sah der Mann gut aus. Das brachte sie ganz durcheinander.

»Ach, ich weiß nicht«, erwiderte Taylor. Ihr Handy vibrierte immer wieder in ihrer Gesäßtasche und gab ihr zu verstehen, dass ständig neue Nachrichten eintrafen, und sie konnte sich denken, dass es keine guten waren. »Ich muss bald wieder in meiner Wohnung sein.«

Gretchen starrte sie an, als hätte sie den Verstand verloren. »Wegen deines Spiels?«

»Ein Spiel?« Leo merkte auf. »Bist du Sportlerin?«

»Ähm ... Ich spiele ein MMORPG.« Taylor strahlte ihn an. »Das ist auch fast ein Sport, immerhin gibt es Teams und all so was.«

»Ein MM-was?« Leo riss die Augen auf.

»Ein MMORPG«, wiederholte Taylor. Du liebe Güte, der Kerl sah zwar aus wie ein Gott, schien aber in einer Höhle gehaust zu haben. »Ein Massen-Mehrspieler-Online-Rollenspiel. Und ich soll heute den Raid leiten, wenn ich wieder zu Hause bin.«

»Aber das kann doch warten, oder nicht?« Gretchen deutete auf Leo. »Führ ihn doch ein bisschen herum. Zeig ihm einige der Läden, die du so kennst, und geh mit ihm was essen, ja?«

»Ähm ...« Taylor kaute auf einem Fingernagel herum und zog ihr Handy aus der Tasche. Sofort erschienen unzählige Nachrichten von Sigmund auf dem Display, und ihr Magen zog sich zusammen. Sie blickte auf. Leo beobachtete sie, und als sich ihre Blicke begegneten, schenkte er ihr ein Lächeln. Junge, der Mann hatte sogar Grübchen!

Die hatte nicht mal Thor.

»Na gut, ein Stündchen kann ich schon erübrigen«, gab sie nach.

»Wollen wir aufbrechen?« Leo erhob sich und grinste Taylor an.

Solange es nichts mit Sigmund zu tun hatte, war sie für alles zu haben. »Na, dann los.«